

Pädagogische Fähigkeitsbildung – am Beispiel von Musik und Studium der Menschenkunde

Beitrag von Philipp Reubke beim ITEF-Treffen vom 22. Oktober 2025

Im Beitrag von Jon McAlice ging es im September um die Frage, wie pädagogische Fähigkeiten während der Ausbildung gefördert werden können.

Theoretisches Wissen über Pädagogik, über Geschichte und Philosophie der Pädagogik, über Menschenkunde, über fachspezifische Methodik ist sicher auch ein wichtiger Teil der Ausbildung, reicht aber nicht für die Ausbildung von Fähigkeiten, in bestimmter Art und Weise mit den Kindern zu sein.

Hieran möchte ich anknüpfen und zwei Beispiele aus meiner (ziemlich begrenzten) Praxis als Ausbildner im Bereich «Frühe Kindheit» beisteuern. Zunächst geht es um die Musik und das Singen, dann um das Studium von Steiner-Texten zur Menschenkunde.

Bekanntlich wird einigen Äusserungen Steiners zufolge dem Intervall der Quinte in der Waldorff Kindergarten Pädagogik eine entwicklungsfördernde Bedeutung beigemessen. (Siehe z.B. die Arbeit von Neil Boland zu diesem Thema: <https://www.waldorf-resources.org/de/akademische-publikationen/fruehe-kindheit/musik/musik-als-ausdruck-der-spiritualitaet-von-kindern-am-beispiel-der-steiner-fruehpadaegogik>).

Theoretische Erklärungen über Quintenstimmung, Gesangsübungen, um die Qualitäten der Intervalle zu empfinden überzeugten viele Studentinnen und Studenten aber nicht. Der methodische Vorschlag blieb für sie äusserlich-theoretisch.

Erst eine mehr spielerische, experimentelle, mehr an die Eigeninitiative appellierende Art mit Klängen umzugehen, förderte schliesslich die Sensibilität im Hören: ein Koffer mit Steinen, Hölzern, Metallstäben, Gongs, verschiedenen Flöten, Glocken und Zupfinstrumenten, mit denen mehr oder weniger geregelte Spiele und Improvisationen gemacht werden. Auch Blindspiele, Bewegungsspiele und spontane Klangbegleitungen für einfache Geschichten.

Für die Studierenden bedeutete das: erst selber aktiv werden, aber durch das Spiel in einer Weise, die gleichzeitig zum Hören auffordert. Lernen gleichzeitig aktiv und rezeptiv zu sein, die eigene Aktivität durch das Gehörte beeinflussen zu lassen.

Die Musikpädagogin Reinhild Brass hat viele Jahre lang Erfahrungen dieser Art gesammelt, erst als Pädagogin, dann als Ausbildnerin.

«Nicht ich spiele, sondern der Klang lässt mich spielen. Natürlich spiele ich, ich bin gleichzeitig spielend und eben auch hörend ...» «Man könnte diesen Zustand vielleicht passive Aktivität nennen» (Reinhild Brass, «Dem Hören Vertrauen», Edition Zwischentöne, Weilheim 2023).¹

Dieser Satz macht deutlich, dass diese Art Hör- und Klangspiele nicht nur musikpädagogische Fähigkeiten bilden. Ist nicht «passive Aktivität» auch eine wesentliche pädagogische Fähigkeit? Nicht nur seinen Stoff bringen, sondern aus der Wahrnehmung der Kinder heraus sprechen und tun ... Im pädagogischen Kurs in Ilkley unterstreicht Rudolf Steiner die Bedeutung der

künstlerischen Fähigkeiten in der Pädagogik. Nicht nur, um künstlerisch sich mit den Kindern zu betätigen, sondern um gut seinen Stoff zu übermitteln, plastisch-malerische Fähigkeiten. Und um mit dem Kind dabei dauernd in Beziehung zu sein, musikalische Fähigkeiten.

«Das heisst, man muss in dem, was man mit dem Kinde unternimmt, was das Kind tun soll, das Bildhafte vorherrschen lassen. Und in alledem, was zwischen dem Lehrer und dem Kinde sich abspielt, muss Musikalisches herrschen, muss Rhythmus, Takt, sogar Melodik pädagogisches Prinzip werden. Das erfordert, dass der Lehrer in sich selber eine Art Musikalisches hat, in seinem ganzen Leben ein Musikalisches hat.»² «... es handelt sich darum, dass der ganze Unterricht in rhythmischer Weise orientiert wird, dass der Lehrer selber in sich ein, man möchte sagen, musikalisch angelegter Mensch ist, so dass wirklich im Schulzimmer Rhythmus, Takt herrscht. Das ist etwas, was allerdings in einer gewissen Weise instinktiv in dem Unterrichtenden, in dem Lehrenden leben muss.»³

Zweites Beispiel: Studium von Steiner-Texten zur Menschenkunde. Haben wir Methoden, die helfen, dass die hier entwickelten Beobachtungen und Begriffe den Studierenden nicht äusserlich bleiben, sondern zur Denktivität anregen? Martyn Rawson hat in seinem ITEF-Beitrag im Februar hierzu wichtige Vorschläge gemacht.⁴ Alle zielen darauf hin, dass die Studierenden durch Eigenaktivität, durch «Selber-Versuchsweise-Formulieren» sich Begriffe vertraut machen: 1. Formulieren, was ich zu einem Thema meine zu wissen. 2. In eigenen Worten formulieren, was ich meine, von Steiner verstanden zu haben. 3. Begriffe Steiners mit denen anderer Autoren vergleichen. 4. Formulieren, ob und was sich in meinem Welt- und Menschenverständnis etwas verändert hat.⁵

Die Frage ist aber, wie zwischen Schritt 1 und 2 die Studierenden überhaupt in Beziehung kommen zu Steiners Begrifflichkeit. Was er gesagt und geschrieben hat, steht im Kontext der mitteleuropäischen Kultur vom Ende des 19. und 20. Jahrhunderts, von der Pionierphase der anthroposophischen Bewegung. Für viele Menschen heute bleibt daher, was er sagt, so hermetisch wie die Quinte für Menschen, die nie Musik gemacht haben.

Nach meiner Erfahrung ist es hilfreich, nach Schritt 1 mindestens drei zusätzliche Schritte einzubauen: 1A: der Ausbildner, die Ausbildnerin beschreibt, wie sie den betreffenden Steiner Text verstanden hat, was sie persönlich dabei berührt, warum sie ihn im Kontext ihrer Lebens- und Zeiterfahrung für relevant hält. 1B: Die Studierenden lesen den Steiner Text. 1C Die Studierenden gehen spielerisch-künstlerisch mit den dort entwickelten Inhalten um. Z.B. versuchen, dasselbe zu sagen, aber in anderen Worten. Versuchen, Formen und Farben zu verwenden, um zu erklären, was ich verstanden habe. Im Text verwendete Worte auf einzelne Zettel aufschreiben, und andere auffordern sie in eine bestimmte Ordnung zu bringen usw. Irgendetwas tun, um nicht nur beim Wort zu bleiben, sondern in eine Denkbewegung zu kommen. – All dies als Hilfestellung, um die von Rawson beschriebenen Schritte 4 und 5 zu machen.

² Rudolf Steiner. – Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung. – (GA 307). 7. Vortrag, 11. August 1923

³ Ibid.

⁴ https://www.goetheanum-paedagogik.ch/fileadmin/paedagogik/PDF/19_2_25_MartynRawson_ITEF_DE.pdf

⁵ Original: 1. Downloading existing pre-knowledge as starting horizon. 2. Empathic understanding – put into your own words. 3. Dialogic understanding – context, relate to other ideas. 4. Transactional: how has this changed me, my understanding? My new horizon.

¹ Siehe auch : <https://audiopaedie.de/>